

René Stalder

Forschungslandschaft Heil- und Sonderpädagogik: Ein Blick auf die Jahre 2004-2006

Wie sieht die Forschungslandschaft der Heil- und Sonderpädagogik in der Schweiz aus? Im Rhythmus von zwei Jahren publiziert die SZH einen Überblick der heil- und sonderpädagogischen Forschung in der Schweiz. In diesem Jahr zum vierten Mal.

Drei Ziele sprechen für die Durchführung eines nationalen, sonderpädagogischen Forschungs-Reviews: Der *Überblick über den aktuellen Ist-Zustand* des wissenschaftlichen Arbeitens in der Schweizer Heil- und Sonderpädagogik lässt uns *Veränderungen und Entwicklungen* der letzten zwei Jahre sichtbar machen, und es können *Tendenzen und Trends* sowie vernachlässigte Forschungsbereiche sichtbar gemacht und eruiert werden.

Zur Einlösung dieser Ziele wird zuerst die Untersuchung beschrieben und danach die Ergebnisse (Ist-Zustand, Veränderungen und Entwicklungen) präsentiert, damit die abschliessenden und zusammenfassenden Kernaussagen (Tendenzen und Trends) nachvollziehbar werden.

Untersuchung

Datenerhebung

Die Datenerhebung der Untersuchung erfolgt mittels Recherchen auf Forschungsdatenbanken und durch Anschreiben der forschenden Institutionen. Bei der Datenrecherche wurden vier Forschungsdatenbanken nach sonderpädagogischen Projekten durchsucht: die Datenbank der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF), des Service suisse d'information et d'archivage de données

pour les sciences sociales (SIDOS), die Forschungsdatenbank des Bundes (ARAMIS) und das Forschungsportal der Universität Zürich. Zudem wurden im Juni 2006 die Institutionen des Verbandes der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHPA), die Pädagogischen Hochschulen, Ausbildungsstätten der Sozialen Arbeit und weitere Forschungsstellen angeschrieben und mittels Kurzfragebogen, der sich an den Einträgen der Datenbanken orientierte, befragt.

Datenerfassung

Bei der Auswertung wurden sämtliche Projekte erfasst, die in den Zeitraum zwischen Juni 2004 bis Ende Mai 2006 fielen. 138 Projekte wurden recherchiert oder gemeldet, davon konnten 117 bei der Auswertung berücksichtigt werden.

Präsentation der Ergebnisse

Die Präsentation der Ergebnisse soll anhand dreier Blickwinkel vorgenommen werden. Bei der ersten Blickrichtung steht die Frage der forschenden Personen und Institutionen sowie der Auftraggeber im Vordergrund. Zweitens werfen wir den Blick auf die Art, die Dauer und die Methoden der Forschung. Im dritten Teil stehen die Forschungsthemen sowie die Behinderungsarten, in denen geforscht wurde, im Fokus der Betrachtungen.

Forschende und ihre Auftraggeber

Sonderpädagogische Forschung in der Schweiz wurde in den vergangenen zwei Jahren zu über 70% von den Universitäten und

Fachhochschulen durchgeführt. Von den 95 an den Hochschulen durchgeführten Forschungsprojekten waren mehr als die Hälfte der Projekte unter Federführung der Pädagogischen Hochschulen und anderen Fachhochschulen. Im Vergleich zur Untersuchung aus dem Jahre 2004 ist hier eine klare Trendwende erkennbar. Wurden im Zeitraum 2002-2004 gut 16 sonderpädagogische Forschungsprojekte an Fachhochschulen durchgeführt, waren es bei der aktuellen Untersuchung bereits 49 Projekte (vgl. Abbildung 1, unten). Dies entspricht einer Verdreifachung der Forschungsprojekte an den Fachhochschulen in den letzten zwei Jahren!

Bei der Analyse der Daten nach den Forschungsregionen fällt ein weiterer Punkt auf: Der Forschungsplatz Zürich hat in der sonderpädagogischen Forschung eine sehr dominante Stellung. Bei insgesamt 73 Projekten ist eine der drei Zürcher Hochschulen (Institut für Sonderpädagogik, Hochschule für Heilpädagogik, Pädagogische Hochschule Zürich) federführend oder zumindest am Projekt beteiligt. Dies entspricht einem Anteil von gut 62 Prozent.

Neben der oben erwähnten tertiären Forschung wird auch vom Bund und von den kantonalen Erziehungs- und Bildungsdepartementen (16 Projekte), den höheren

Fachschulen (5), von Privatpersonen (11) und anderen (6) geforscht. Oft werden diese Projekte durch Unterstützung von oder in Kooperation mit den Universitäten und Fachhochschulen durchgeführt. Bei den 11 Forschungen von Privatpersonen handelt es sich vorwiegend um dessen Dissertationen.

Gut die Hälfte (66) der 117 Forschungsprojekte werden von Forschungsteams durchgeführt. Oft handelt es sich bei diesen Forschungsteams um institutionsinterne Kooperationen, denn bei lediglich 28% (33) der Projekte besteht eine Forschungszusammenarbeit zwischen zwei oder mehreren Institutionen (vgl. Abbildung 2, S. 8). Kooperationen mit anderen Disziplinen (5), Regionen (3) oder Ländern (8) fallen noch viel geringer aus. Dabei ist jedoch anzumerken, dass es beim Vergleich mit der Erhebung 2004 bei den internationalen Forschungsk Kooperationen einen Anstieg von 5 Projekten gab.

Wirft man einen Blick auf die sprachregionale Verteilung der Forschungsprojekte, wird eine Zweiteilung ganz deutlich. Auf der einen Seite haben wir die deutschsprachige und die französischsprachige Schweiz, auf die sich 74% respektive 25% der Untersuchungen beziehen (zum Teil auch auf beide Sprachregionen). Auf der anderen Seite

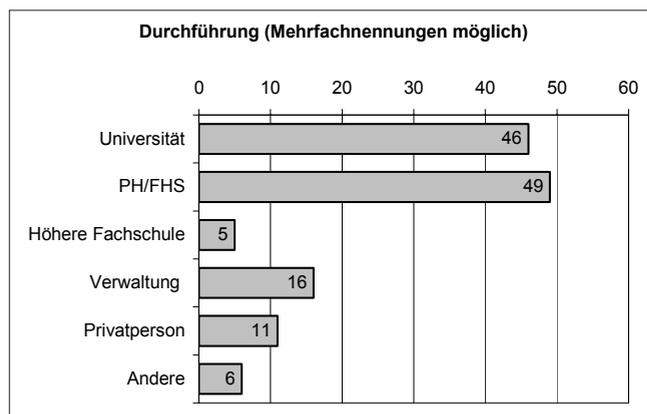


Abb 1: Wer forscht an wie vielen Projekten?

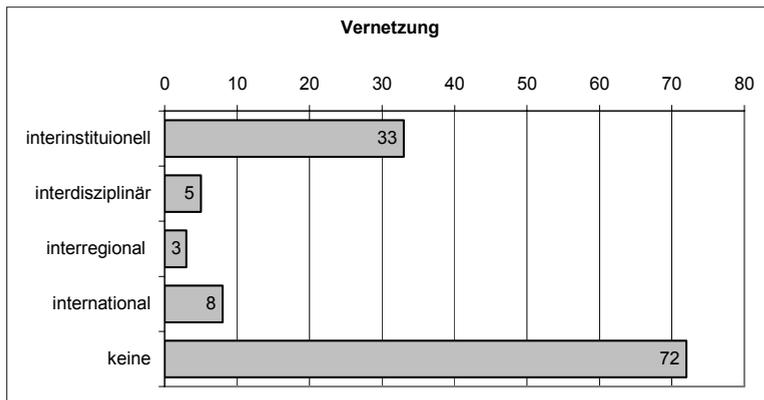


Abb. 2:
Wie vernetzt werden die Projekte geführt?

bezieht sich inhaltlich lediglich ein Projekt auf die italienischsprachige und kein einziges auf die rätoromanische Schweiz.

Wer gibt den Forschenden den Auftrag und finanziert mit? Bei fast der Hälfte, nämlich bei 54 Projekten, wird kein Auftraggeber erwähnt, oder es ist keiner vorhanden. Zu den grössten und wichtigsten Auftraggebern in der sonderpädagogischen Forschung gehören wie bei der Untersuchung vor zwei Jahren die Kantone mit insgesamt 24 Projekten.

Bei den kantonalen Aufträgen kann in den letzten zwei Jahren sogar ein Anstieg von 20% verzeichnet werden. Etwas abgenommen hat hingegen die Anzahl der Bundesforschungsprojekte. Die Eigenprojekte des Bundes (vom BBT, BSV, BAG) beziffern sich auf insgesamt 8 und jene des Nationalfonds auf 7 – wobei im Zweijahresvergleich bei den Nationalfondsprojekten eine deutliche Abnahme von über 50% festzustellen ist. Zum dritten grossen Auftraggeber zählen die Privatinstitutionen (mit 11 Projekten).

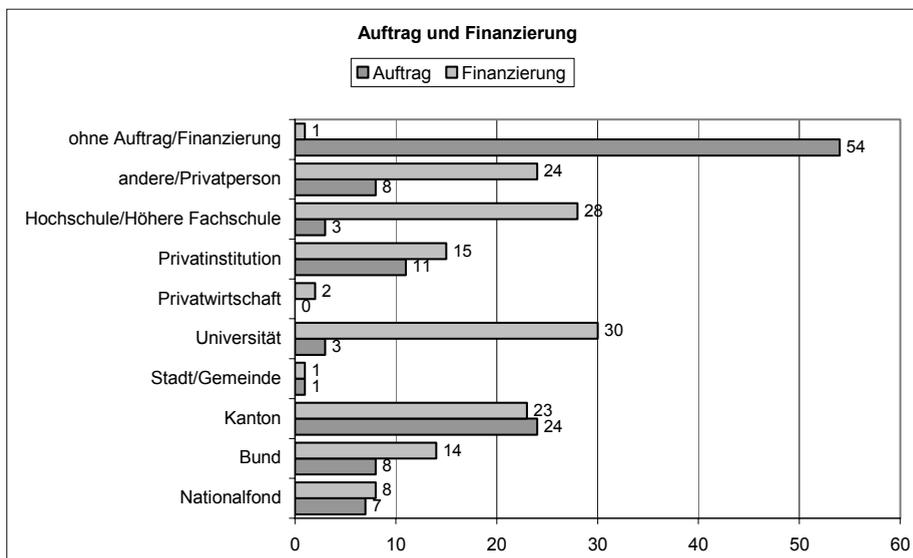


Abb. 3: Wer gibt den Forschenden den Auftrag und finanziert mit?

Zu diesen zählen neben einzelnen Behindertenverbänden auch Privatschulen. Eine verschwindend kleine Anzahl von Projekten wird von Universitäten (3), Fachhochschulen (3) und Städten (1) beauftragt.

Art, Dauer und Methoden der Forschung

Geforscht wird in der Heil- und Sonderpädagogik vor allem mit empirischen (34 Projekte) oder Evaluationsdesigns (35 Projekte). Die *empirischen Projekte* beschäftigen sich mit neurowissenschaftlichen Fragestellungen, mit der Entwicklung von Qualitätssicherungs- und -überprüfungsinstrumenten sowie mit Fragestellungen, welche die Schnittstelle von lernbeeinträchtigten Jugendlichen und dem Arbeitsmarkt ins Zentrum des Interesses stellen.

Auftraggeber von *Evaluationsstudien* sind häufig die Kantone sowie die Verbände. Im Vergleich zur Untersuchung 2004 hat die Anzahl der Evaluationen um beinahe 30 Prozent zugenommen. Evaluationsstudien werden vorwiegend von Fachhochschulen durchgeführt. Sie untersuchen und beantworten meistens Fragen aus den Bereichen Assistenzbudget, integrative Förderung und Heterogenität an Regelschulen sowie Qualität und Professionalität in heilpädagogischen Berufen.

Eine Trendwende ist eindeutig im Bereich der Forschungsdauer erkennbar (vgl.

Abbildung 4, unten). Es wurde bereits erwähnt, dass die Forschungstätigkeit vorwiegend bei den Fachhochschulen zugenommen hat, und dass diese oft im Auftrag Dritter forschen. Eine nachvollziehbare Konsequenz dieser fachhochschulspezifischen Auftragsforschung ist die Verkürzung der Projektdauer. Lag vor zwei Jahren die Anzahl der ein- bis zweijährigen Forschungsprojekte noch bei 38%, so machen die Forschungsprojekte in diesen beiden Bereichen in der aktuellen Erhebung bereits 56% der Gesamtprojekte aus.

Die *standardisierte Befragung* (26 Projekte) oder die *qualitativen Interviews* (40 Projekte) wurden am häufigsten als Forschungsmethode eingesetzt (vgl. Abbildung 5, S. 10). Konnte bei der standardisierten Befragung ein leichter Rückgang festgestellt werden, so nahm die Zahl der qualitativen Befragungen in den letzten zwei Jahren eher zu. Die *Dokumenten- und Aktenanalyse* gehört mit 23 Nennungen wiederum zu einer häufig verwendeten Methode. Diese Forschungsmethode wird vielfach als Zweitmethode verwendet und liefert dabei die Basis vieler Forschungsprojekte.

Eine starke Zunahme konnte bei den Inhaltsanalysen (19 Projekte) verzeichnet werden. Oft wird die Inhaltsanalyse dabei

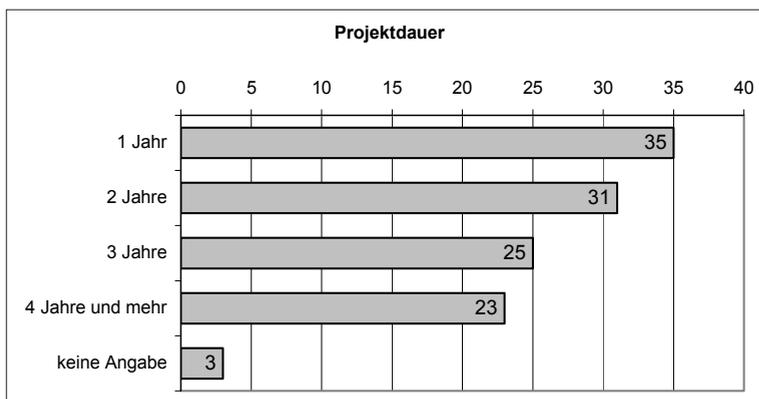


Abb. 4:
Wie lange dauern die Forschungsprojekte?

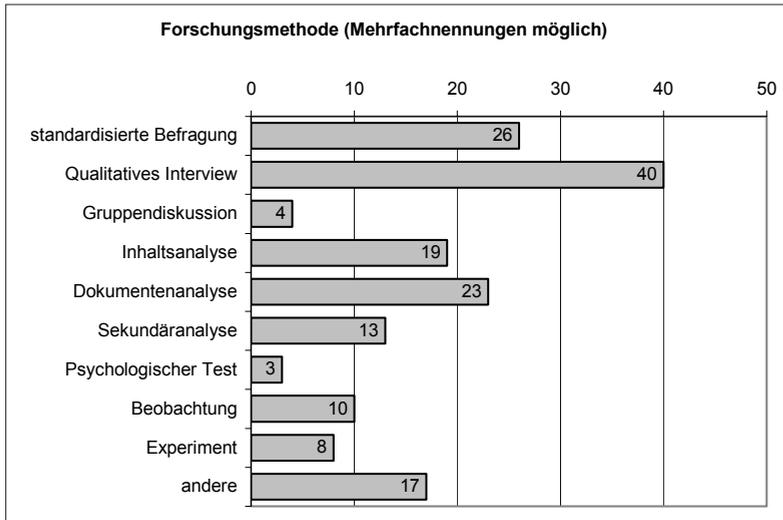


Abb. 5: Welche Forschungsmethoden werden angewendet?

als Auswertungsmethode der qualitativen Befragungen erwähnt. Die weiteren Untersuchungsmethoden wie Gruppendiskussionen (4), psychologische Tests (3) und Experimente (8) sowie Beobachtungen nehmen bei der Durchführung von sonderpädagogischen Untersuchungen einen untergeordneten Stellenwert ein.

Themen und Behinderungsarten

Seit 2002 wird die zunehmende Gewichtung von Themen erkennbar, welche einen direkten und indirekten Bezug zur Regelschule

aufweisen: Schule als System, Integration-Separation, Angebotsstruktur, Schulklasse, ... (vgl. Tabelle, unten). Zu diesen Untersuchungen gehören Forschungsprojekte, die sich mit dem Diagnoseverfahren im Zusammenhang mit ICF, Untersuchungen zur Basis- und Grundstufe, Fragen zur Heterogenität in Schulklassen oder Themen zur Integration von lern- bzw. geistig behinderten Kindern und Jugendlichen auseinandersetzen. Gründe für diese Zunahme von Forschungsfragen dieser Art ist einerseits das Interesse an Themen, welche sich mit der

Tabelle: In welchen Themenbereichen wird geforscht? (Mehrfachnennungen möglich)

2000-2002	2002-2004	2004-2006
1. Lernen, Leistung, Kompetenzen	1. Didaktik	1. Schule als System
2. Angebotsstruktur	2. Angebotsstruktur	2. Biogr. Bewältigung, Laufbahn
3. Didaktik	3. Lernen, Leistung, Kompetenzen	3. Integration-Separation
4. Diagnostik	4. Integration in Beruf und Gesellschaft	4. Angebotsstruktur
5. Soziale Beziehungen, Gewalt	Qualitäts- und Org.-entwicklung	5. Diagnostik
6. Biogr. Bewältigung, Laufbahn	6. Biogr. Bewältigung, Laufbahn	6. Lernen, Leistung, Kompetenzen
7. Integration-Separation	7. Persönlichkeit	7. Persönlichkeit
8. Qualitäts- und Org.-entwicklung	8. Integration-Separation	8. Schulklasse
	Schule als System	

Heterogenität der Schulklassen und der Integration von Lernbehinderten beschäftigt, andererseits aber auch die zunehmende Forschungstätigkeit der Pädagogischen Hochschulen, welche in ihren Forschungsbemühungen einen stärkeren Bezug zu ihrer Lehr- und Ausbildungstätigkeit herstellen wollen.

Die starke Bedeutung von Themen mit Bezug zur Schule und zur Integration lernbehinderter Schülerinnen und Schüler widerspiegelt sich auch bei den Behinderungsarten. Rund 40 Projekte legen den Fokus der Untersuchung auf Lernbehinderte (vgl. Abbildung 6, unten). Fast ein Viertel (23.40%) der Forschungsprojekte beschäftigen sich mit Behinderung allgemein. Das heisst, es sind Projekte, die sich nicht nur auf eine bestimmte Behinderungsart konzentrieren, sondern das gesamte Spektrum abdecken. Die Anzahl der Forschungsprojekte zu Sinnesbehinderungen, Geistig- und Körperbehinderungen sowie Hochbegabung liegt bei jeweils weniger als 12 Forschungsprojekten.

Drei Kernaussagen

Zusammenfassend sollen drei Kernaussagen herausgeschält werden, welche dieser Forschungsüberblick 2004-2006 hervorbrachte:

Vormarsch der Pädagogischen Hochschulen (PH)

Mit der Veränderung der Schweizer Hochschullandschaft und der damit verbundenen Entstehung der Pädagogischen Hochschulen veränderte sich in den letzten Jahren auch das Bild der sonderpädagogischen Forschungslandschaft. Die Neugründung von heilpädagogischen Instituten sowie die Integration bestehender Institute in den PHs führten zu einer stärkeren Gewichtung der Forschungstätigkeit seitens der Hochschulen. Sonderpädagogische Forschung wird somit vermehrt an den dafür zuständigen Instituten der Pädagogischen Hochschulen betrieben. Diese strukturelle Änderung spiegelt sich auch in den inhaltlichen Fragen der Untersuchungen, wie der nächste Punkt zeigt.

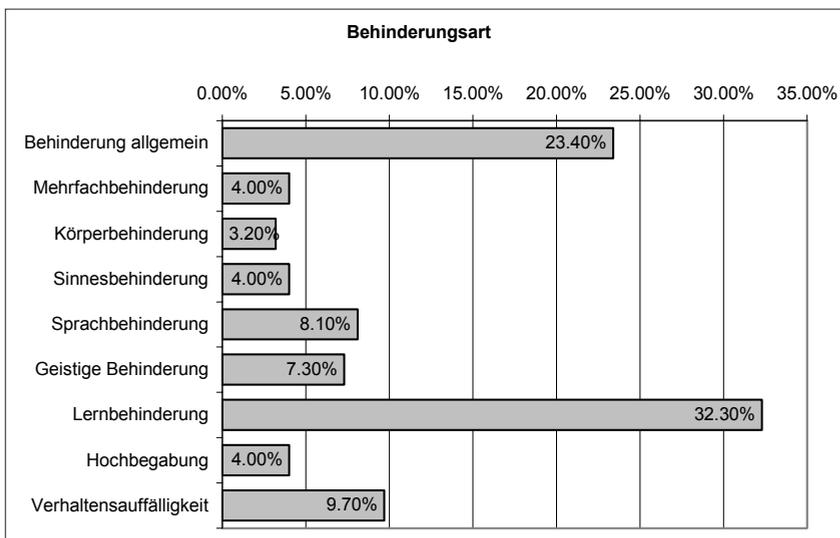


Abb. 6: Zu welchen Behinderungen wird geforscht?

Fokus Schule

In den letzten beiden Jahren standen in der heil- und sonderpädagogischen Forschung vermehrt Fragestellungen im Mittelpunkt, welche einen starken Bezug zum System Schule (und Behinderung) und den damit relevanten Fragen aufweisen. Die oben erwähnten strukturellen Veränderungen der Ausbildungsgänge und für die Ausbildungsinstitutionen interessanten Fragen sind mögliche Gründe. Ein weiterer, für die Praxis entscheidender Grund, ist die zunehmende Integration von Kindern und Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen. Die mit der Integration und dem System Schule im Zusammenhang stehenden Fragen zeigen sich in der Vielzahl an Untersuchungen und Evaluationsstudien dazu.

Fehlende Grundlagen und mangelnde Vernetzung

Bereits in der vorangegangenen Untersuchung (vgl. Kummer Wyss, 2005) wurde ersichtlich, dass die Sonderpädagogik als aka-

demische Disziplin erheblich geschwächt ist. Auch diese Untersuchung zeigte, dass die Sonderpädagogik als grundlageforschende, wissenschaftliche Disziplin nur am Rande existiert. In der Schweiz wird sonderpädagogische Forschung vorwiegend als angewandte Forschung und Auftragsforschung verstanden, welche zunehmend von den Pädagogischen Hochschulen ausgeführt wird. Damit die angewandte Forschung jedoch auch in Zukunft auf einer wissenschaftlich soliden Grundlage aufbauen kann, ist eine akademische, sonderpädagogische Disziplin in Zukunft unumgänglich und notwendig.

René Stalder
SZH/CSPS
Theaterstrasse 1, 6003 Luzern
rene.stalder@szh.ch

Link
Berichte der SZH:
www.szh.ch/d/beruf/netzwerk.shtml#Forschung

Themenschwerpunkte der Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik 2007

Heft	Schwerpunkt	Redaktionsschluss
1/2007:	HFE und Grund- und Basisstufe	
2/2007:	Schnittstelle Mensch-Maschine	
3/2007:	Heil- und sonderpädagogische Forschung	
4/2007:	Pflege – Sozialpädagogik – Heilpädagogik	
5/2007:	Sonderpädagogisches Angebot in der lateinischen Schweiz	Fr, 23.03.07
6/2007:	Arbeit im Netzwerk	Fr, 27.04.07
7-8/2007:	«Die Sommernummer» (Lektüre ohne Schwerpunkt)	Fr, 25.05.07
9/2007:	Standardisierung der Sonderpädagogik	Fr, 27.07.07
10/2007:	Erwachsene mit Behinderungen	Fr, 24.08.07
11-12/2007:	«Besondere Bildungsbedürfnisse»	Fr, 28.09.07

Anregungen, Beiträge, Fragen etc. an: redaktion@szh.ch